

«Vaduz erhält endlich ein Zentrum»

Volksblatt Interview-Reihe mit den Vorstehern – Teil 8: Bürgermeister Karlheinz Ospelt, Vaduz

Die Residenz steht im Umbruch. Verschiedene neue Bauten im Zentrum und einige neue Strassen verändern das Bild von Vaduz. Bürgermeister Karlheinz Ospelt nimmt zu diesen Veränderungen Stellung und betont, dass Vaduz endlich ein Zentrum erhält.

Mit Karlheinz Ospelt sprach
Alexander Batliner

VOLKSBLATT: Die erste Hälfte der Legislaturperiode 1999–2003 ist vorüber. Welche Bilanz ziehen Sie persönlich aus den ersten beiden Jahren?

Karlheinz Ospelt: Ich bin sehr zufrieden. Die Zusammenarbeit im Gemeinderat ist sehr gut und die Gemeindeverwaltung hat wiederum grosse Leistungen erbracht. Zahlreiche neue Projekte konnten schon abgeschlossen werden, andere sind so weit in Vorbereitung bzw. in Verwirklichung, dass wir vollauf im Zeitrahmen sind.

Welche Projekte sprechen Sie konkret an?

Im Hochbaubereich spreche ich unter anderem das Vereinshaus, das Gemeindehaus St. Florin und die verschiedenen Kinderspielplätze bzw. Familienparks als neue Treffpunkte an. Der Kinderspielplatz beim Auring wurde schon vor einiger Zeit eröffnet, jener beim Rheinpark-Stadion wird in Kürze seiner Bestimmung übergeben. Gerade mit dem Kinderspielplatz im Rheinpark-Stadion wollten wir den Familien die Möglichkeit bieten, gemeinsam am gleichen Ort zu sein und trotzdem unterschiedlichen Interessen nachgehen zu können. Angesprochen sind auch die grossen Bauten im Zentrum, die kurz vor der Vollendung stehen bzw. schon fertiggestellt sind. Hierbei möchte ich z.B. das Kunstmuseum erwähnen, bei welchem sich die Gemeinde mit fünf Millionen Franken und der baulichen Begleitung beteiligt hat oder etwa die Gemeindebauten mit der Tiefgarage und den Aussenplätzen, welche im März abgeschlossen sein werden. Vaduz wird mit diesen Gebäuden neue Einkaufsmöglichkeiten erhalten und somit als Treffpunkt und Einkaufsort wieder attraktiver werden.

Mit der Fussgängerzone und den Neubauten haben wir endlich auch die gewünschten Dorfplätze realisiert.

Haben Sie nicht auch das Gefühl, dass Vaduz ein Dorfplatz wie beispielsweise der Weherring in Mauren durch diese Bauten im Zentrum verlorengegangen ist? Es wurde jetzt sogar die Wiese beim Rathausplatz gepflastert.

Genau das Gegenteil ist doch der Fall, nämlich dass wir endlich ein Zentrum erhalten. Bis 1998 hatten wir doch mitten in Vaduz nur Bus- und Autoparkplätze sowie Autoverkehr durch die Städtstrasse. Dies konnte doch wohl nicht das



Bürgermeister Karlheinz Ospelt: «Ich wünsche mir, dass wir wieder vermehrt Treffpunkte für Vaduzerinnen und Vaduzer, aber auch für ausländische Einwohner schaffen können.» (Bild: Ingrid)

Zentrum von Vaduz darstellen. Mit der Fussgängerzone und den Neubauten haben wir endlich auch die gewünschten Dorfplätze realisiert. Hierzu zähle ich neben dem Rathausplatz ebenso den Museumsplatz zwischen der Post und dem Kunstmuseum, zu welchem zwei neue Restaurants gehören und den Platz zwischen dem Kunstmuseum und den Gemeindebauten mit attraktiven Einkaufsmöglichkeiten. Des Weiteren darf der Marktplatz nicht vergessen werden, welcher jetzt mehr und mehr an Bedeutung gewinnt. Was dort möglich ist, zeigte das Little Big One und zahlreiche weitere Veranstaltungen. Vaduz bekommt also jetzt erst ein richtiges Zentrum mit Strassencafés, Museen und Geschäften. Bereits in den 60er Jahren gab es Überlegungen, aus dem Städtle eine Fussgängerzone zu machen. Jetzt haben wir mit dieser Fussgängerzone eine Art grossen Dorfplatz gewonnen. Die Rasenfläche beim Rathaus konnte nicht mehr gehalten werden, da sie unter den zahlreichen Veranstaltungen sehr gelitten hat. Es gab keine Rasensorte, die der wachsenden Belastung gewachsen war.

Vor einigen Monaten hat der Gemeinderat einen Eislaufplatz im Zentrum von Vaduz bewilligt. Dieser hätte eigentlich dieses Jahr eröffnet werden sollen. Zu sehen ist jedoch noch nichts. Wo bleibt dieser Eislaufplatz?

In den letzten Monaten haben die Gemeindevorsteher von verschiedenen Eishockeyclubs und weiteren Interessierten Anfragen bezüglich des Baus eines richtigen Eislaufplatzes erhalten. Anlässlich einer Vorsteherkonferenz habe ich dieses Ansuchen zusammen mit meinen Vorsteherkollegen mit der Regierung erörtert. Anschliessend sind wir im Gemeinderat zum

Schluss gekommen, dass es wenig Sinn macht, sozusagen ausserhalb dieses gemeinsamen Vorgehens vorgängig noch einen kleinen Platz in Vaduz zu bauen. Gemeinsam und gemeindeübergreifend soll nun ein Projekt in Angriff genommen werden, das allen Bedürfnissen gerecht wird. Vaduz hätte im Zentrum lediglich eine «Plauschfläche» bauen können, die nur sehr beschränkt nutzbar gewesen wäre und nur ca. ein Viertel der Fläche eines Norm-Eishockeyfelds aufgewiesen hätte.

Das Hochbauamt hat für mich reichlich spät die Ansicht vertreten, dass im Zentrumsrichtplan ein Eislaufplatz nicht zulässig sei.

Ausserdem hat das Hochbauamt für mich reichlich spät – nämlich fast zwei Jahre nach der Idee zur Realisierung eines Eislaufplatzes in Vaduz – die Ansicht vertreten, dass im Zentrumsrichtplan ein solcher Eislaufplatz nicht zulässig sei. Diese Ansicht hätte im schlimmsten Fall mit sich gebracht, dass eine Fertigstellung der Umgebung im Zentrum um Monate zurückgestellt worden wäre. Wir sind also übereingekommen, dass wir einen regionalen Eislaufplatz schaffen sollten, hinter welchem alle Gemeinden und die Regierung stehen können. Die Gemeinden und die Regierung klären momentan die Standortfrage ab, die vermutlich im Laufe des Jahres 2001 beantwortet sein wird. Dieses Projekt hat unseren Vorstoss im Vaduzer Gemeinderat somit abgelöst.

Eine Problematik für Vaduz ist die Verkehrssituation. Oft wird betont, dass die Aeulestrasse nicht die erwarteten Verkehrsflussverbesserungen gebracht habe. Wie beurteilen Sie grundsätzlich die Verkehrssituation von Vaduz?

Der Verkehrsfluss hat sich doch gegenüber den ersten 90er Jahren stark verbessert. Damals gab es in der Zollstrasse regelmässig Staus bis zur Autobahn und auf der Hauptstrasse bis nach Triesen. Dies hat dann dazu geführt, dass wir seit 1995 Schritt um Schritt unser Verkehrskonzept umgesetzt haben. Hierzu gehörte unter anderem der Ausbau der Kirch- und der Rätikonstrasse. Bereits im April 2001 wird auch die letzte Etappe der Lettstrasse und die neue Giessenbrücke fertiggestellt sein. Das heisst: Wir haben dann wichtige Entlastungsstrassen realisiert und wollen nun die Quartierstrassen wie der «Schräge Weg» oder Bereiche der Kirchstrasse entlasten. Im Moment herrscht durch die Sperrung der Lettstrasse eine erschwerte Situation, da wir die Achse über den Rheindamm nicht zur Verfügung haben. Wir werden bereits ab April 2001, wenn die neue Lettstrasse geöffnet sein wird, wieder stark verbesserte Bedingungen vorfinden. Dann werden auch die Ausweichmöglichkeiten gegeben sein, so dass wir gemeinsam mit dem Land die Realisierung des Aukreisels vornehmen können.

Dieses Jahr wurde auch eine Ersatzstrasse zum Rheindamm von der alten Rheinbrücke bis zum Rheinpark-Stadion diskutiert. Der Gemeinderat wollte diesbezüglich eine Konsultativabstimmung durchführen, welche dann wegen den gesetzlichen Bestimmungen nicht möglich gewesen ist. Welche weiteren Schritte plant Vaduz bezüglich Rheindamm?

Wir haben nach dem negativen Entscheid der Regierung bezüglich Konsultativabstimmung beschlossen, das Projekt gezwungenermassen ohne vorgängige Volksbefragung weiterzuverfolgen. Viele haben erkannt, dass die Zeit reif ist und Vaduz diese Entlastung braucht. Leider wurde bekanntlich im Jahr 1996 eine Verbreiterung des Rheindamms um zwei Meter anlässlich einer Konsultativabstimmung – damals waren solche noch möglich – nach einer fragwürdigen Gegenkampagne knapp verworfen. Dies wäre eine bodensparende Variante für eine Umfahrung des Zentrums von der Rheinbrücke bis zur Lochgasse gewesen. Hinter der nun geplanten Ersatzstrasse bis zum Stadion stehen übrigens 12 der 13 Gemeinderatsmitglieder.

Die angesprochenen Hoch- und Tiefbauten sind sicher nicht billig. Welche finanzielle Lage ergibt sich für Vaduz daraus?

Das ist richtig, sie sind nicht billig. Hinzu kommt, dass die Werkleitungen, also z.B. die Kanalisation und die Wasserleitungen zum grössten Teil aus den 50er und 60er Jahren stammen. Diese müssen dringend erneuert werden. Allein im Budget 2001 sind z.B. für Projekte der Abwasserentsorgung und Kanalisation fast CHF 12 Mio. vorgesehen. Das

heisst: Wir haben in den letzten Jahren ein nahezu doppeltes Investitionsvolumen ausgewiesen wie zu Beginn der 90er Jahre und damit natürlich auch eine höhere finanzielle Belastung. Glücklicherweise konnten wir auch auf der Einnahmenseite starke Zuwächse verbuchen. So waren wir trotz der grossen Investitionen in der Lage, die Reserven weiter auszubauen. Wir lassen übrigens auch die Bevölkerung am finanziellen Erfolg teilhaben. Deshalb haben wir den Gemeindesteuerschlag in den letzten Jahren von 200 Prozent auf 190 bzw. im letzten Jahr sogar auf 180 Prozent gesenkt.

Wir haben nach dem negativen Entscheid der Regierung bezüglich Konsultativabstimmung beschlossen, das Projekt weiterzuverfolgen.

Ein Thema, das alle Gemeinden betrifft, ist die Bildung von Bürgergenossenschaften. Wie ist der Stand der Dinge in Vaduz?

Die Regelungskommission arbeitet schon seit einiger Zeit daran, eigene Vorstellungen zu entwickeln. Sie konnte hierbei auf Vorarbeiten zurückgreifen, welche die Gemeinde schon zu Beginn der 90er Jahre getätigt hat. Persönlich erachte ich jedoch die Bildung einer Bürgergenossenschaft als nicht sinnvoll. Man muss nämlich berücksichtigen, dass mit der Bildung einer Bürgergenossenschaft eine Gemeinde in einer Gemeinde entstehen würde. Damit würden die Entscheidungsabläufe innerhalb einer Gemeinde drastisch verkompliziert und verzögert. Es entstehen somit eine Menge Nachteile. Die Schweizer haben dieses Problem schon lange erkannt. Sie sind dabei, die Bürgergenossenschaften wieder abzuschaffen. Wir sind also dabei, etwas einzuführen, was die anderen aus guten Gründen schon längst wieder aufheben wollen. Viele Bürger meinen, dass sie von einer Mitgliedschaft in einer Bürgergenossenschaft finanzielle Vorteile erwarten dürfen. Dies ist aber nicht der Fall, weil per Gesetz keine finanziellen Ausschüttungen an Mitglieder vorgenommen werden dürfen. Bürgergenossenschaften dürfen nur gemeinschaftliche und soziale Zwecke verfolgen. Andererseits haften jedoch die Mitglieder einer Bürgergenossenschaft für die Schulden derselben, sodass auch Nachteile mit der Mitgliedschaft verbunden sein können. Der einzige Grund, der neben der nostalgischen Komponente scheinbar für eine Bürgergenossenschaft sprach, war die Verteilung von Baurechten, damit EWR-Bürger davon ausgeschlossen werden können. Diese Überlegung ist jedoch insofern überholt, als einerseits die Gemeinde ja auf solchem Grund Mietwohnungen erstellen kann und dann selbst entscheidet, wer Mieter wird und andererseits die gesetzliche Lage bezüglich eines Ausschlusses von EWR-Bür-

gern von Baurechtsboden unklar ist. Schliesslich ist es für mich auch ungerecht, wenn ein grosser Teil der Bevölkerung seit Jahrzehnten zwecks Erstellung von Gebäuden und Infrastrukturen für die Allgemeinheit Steuern zahlen musste und nun von einem Teil des Gemeindevermögens ausgeschlossen werden soll. Damit werden Bürger zweiter Klasse geschaffen. Zudem hat die Gemeinde Vaduz bereits die Alp-Genossenschaft, welche unabhängig von der Bürgergenossenschaftsfrage bestehen bleibt.

Welche Schwerpunkte plant die Gemeinde Vaduz für das Jahr 2001?

Die Schwerpunkte sind der Abschluss der Tiefbauarbeiten bei der Lettstrasse, beim Schrägen Weg, beim St. Johanner und bei der Bartlegroschstrasse. Dann werden wir gemeinsam mit dem Land den Au-Kreisels in Angriff nehmen, bei welchem seitens der Gemeinde wiederum die alten Werkleitungen ersetzt werden müssen. Das Regenbecken Schaanerstrasse wird ein weiterer Meilenstein in der Abwasserentsorgung sein. Bei den Hochbauten sind neben dem Abschluss der Gemeindebauten im Zentrum und dem Grossprojekt Spoerry-Fabrik vor allem der Neubau der Kindergärten Ebenholz und Schwefel sowie des Vereinshauses Spoerry und das Gemeindehaus St. Florin von zentraler Bedeutung. Weitere Grossprojekte sind die Sanierung der Marktplatzgarage und der Bau der Parkgarage Herrengasse zusammen mit Privaten. Insgesamt sind im Investitionsbudget 2001 etwa CHF 40 Mio. für Hoch- und Tiefbauten vorgesehen. Es gibt also noch einiges zu tun.

Persönlich erachte ich die Bildung einer Bürgergenossenschaft als nicht sinnvoll.

Welche Wünsche und Hoffnungen hegt der Bürgermeister von Vaduz für seine Gemeinde im neuen Jahr?

Ich wünsche mir, dass wir wieder vermehrt Treffpunkte für Vaduzerinnen und Vaduzer, aber auch für ausländische Einwohner schaffen können. In Vaduz leben sehr viele Ausländerinnen und Ausländer. Deshalb haben wir in den letzten Jahren durch Veranstaltungen wie den spanischen Abend, den italienischen Abend und dergleichen versucht, die Bevölkerung zusammenzubringen. Damit und mit Anlässen wie dem Vaduzer Bauernmarkt, dem Floh- sowie dem Weihnachtsmarkt konnten wir die Gemeinsamkeit und das Gespräch wieder in den Vordergrund bringen. Ausserdem gehe ich davon aus, dass wir in zwei bis drei Jahren den enormen Nachholbedarf im Baubereich – sowohl was die öffentlichen als auch die privaten Bauvorhaben betrifft – grössten Teils abgeschlossen haben und wir baulich wieder «normalen» Zeiten entgegensehen können, womit auch die derzeit enorme Belastung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Gemeindeverwaltung nachlassen dürfte.